

Fachdienst Naturschutz

Naturschutz - Spectrum · Gebiete 28

Der Michaelsberg bei Gundelsheim

verlag regionalkultur



Mit Unterstützung
der Stiftung Natur-
schutzfonds

Vom Preis dieses
Buches gehen
2 € als Spende
an die Stiftung
Naturschutzfonds

Umschlagbilder

Titelmotiv: Michaelsberg mit Schloss Horneck (Foto: Wolf-Dieter Riexinger). Kleine Bilder (v. o. n. u.): Sichelschrecke (Foto: Wolf-Dieter Riexinger), Angusrinder (Foto: Wolf-Dieter Riexinger), Michaelskirche (Foto: Wolf-Dieter Riexinger).

Bibliographische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie, detaillierte Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Herausgeber LUBW Landesanstalt für Umwelt, Messungen
und Naturschutz Baden-Württemberg,
Postfach 100163, 76231 Karlsruhe
<http://www.lubw.baden-wuerttemberg.de>

ISSN 1437-0107
(Naturschutz - Spectrum · Gebiete 28)
Der Michaelsberg bei Gundelsheim, 1. Aufl. 2007)

Autoren Christoph Morrissey und Wolf-Dieter Riexinger

Mit freundlicher Unterstützung:  Sparkassen-Stiftung
Kreissparkasse Heilbronn

Redaktion LUBW, Abteilung 2, Ökologie, Boden, Naturschutz,
Fachdienst Naturschutz.

Herstellung verlag regionalkultur, 76698 Ubstadt-Weiher
Satz: Harald Funke

Druck Greiserdruck, Rastatt

Vertrieb verlag regionalkultur oder über den Buchhandel

ISBN 978-3-89735-491-3

Alle Rechte vorbehalten. Die Verfasser sind für den Inhalt ihrer Beiträge selbst verantwortlich.

Inhalt

Vorwort	5
Der Michaelsberg – Das Tor zum Himmelreich	9
Zwischen Odenwald und Neckarbecken	13
Steter Tropfen höhlt den Stein	14
In die Zange genommen	17
250 Millionen Jahre altes Baumaterial	18
Landschaft im Wandel der Jahrhunderte	23
Schutz und Erhalt von Natur und Landschaft	23
Beweidung hat Tradition	24
Das Land der Reben – Weinbau mit Folgen	28
Kulturlandschaft mit Tradition	39
Kelten, Römer, Alamannen	39
Die Michaelskirche	45
Pflanzenwelt und Lebensräume	53
Wiesen	53
Hecken	60
Wälder	62
Wo der Pfeffer wächst – Weinberge mit Trockenmauern und Steinriegeln	67
Lebensraum Friedhofsmauer	73
Tierwelt	75
Wildbienen	75
Heuschrecken	78
Schmetterlinge und andere Insekten	81
Reptilien und Amphibien	87
Vögel	90
Kulturlandschaft mit Perspektive?	95
Von der Natur- zur Kulturlandschaft	95
Nachhaltige Nutzung	97
Kulturlandschaftspreis im Doppelpack!	99
Den Michaelsberg erleben – Wandervorschläge ...	105
„Michaelsberg“	105
„Hudewald mit Anbachtal“	113
Kontaktadressen	119
Literatur	120





Der Michaelsberg – Das Tor zum Himmelreich

CHRISTOPH MORRISSEY

Das Tor zum Himmelreich? Ist das nicht etwas v ermessenen? Zunächst einmal aber stimmt es wortwörtlich: Wer die durch ihre mächtigen Trockenmauern schon von weitem ins Auge fallenden Weinberge gegenüber Schloss Horneck aufsucht, befindet sich tatsächlich im Himmelreich – zumindest lautet so der jahrhundertalte Flurname für dieses Hangstück an der südwestlichen Ecke des Michaelsberges. Aber auch wenn man vom Odenwald her kommt und nun von der Höhe auf das weite und fruchtbare, schon seit vielen Jahrtausenden mit Ackerbau und Sonderkulturen genutzte Neckarbecken schaut, mag dies vielleicht Manchem schon wie das Himmelreich – oder zumindest seine Verheißung – erschienen sein. Auch war die in der Zeit des frühen Christentums entstandene Kirche hoch auf dem Michaelsberg seit Anbeginn Begräbnisstätte für die Bewohner Böttingens und Gundelsheims,

Pavillon im herbstlichen Morgennebel (Foto: Wolf-Dieter Riexinger).

*Seliges Land! Kein Hügel in Dir wächst ohne den Weinstock.
Nieder ins schwellende Gras regnet im Herbst das Obst.
Fröhlich baden im Strome den Fuß die glühenden Berge,
Kränze von Zweigen und Moos kühlen ihr sonniges Haupt.*

Friedrich Hölderlin über das Weinland am Neckar



Durch die Trockenmauer-Weinberge im Himmelreich geht es hinauf auf den Michaelsberg (Foto: Wolf-Dieter Riexinger).

somit also letzte Ruhestätte – das „Tor zum Himmelreich“. Zu guter Letzt bietet der Michaelsberg für so manche Tier- und Pflanzenart geradezu paradiesische Bedingungen, ein kleines „Himmelreich auf Erden“. Genug Gründe also, vom Himmelreich sprechen zu dürfen?

Steil führt der Fußweg – ein alter Stationenweg (Kreuzweg) – über 274 ausgetretene und krumme Stufen hinter dem Schloss, jenseits des Anbaches, auf die Höhe hinauf, die spätestens seit 1295 als „Berg sancti Michahelis“ bekannt ist. Durch Trockenmauern links und rechts führt der Gang, verfallen und erhalten; seltene Pflanzen und Tiere begleiten den Weg zur Michaelskirche. Oben dann schweift der Blick über weite Wiesen das Neckartal hinauf bis Heilbronn, zur anderen Seite bis hinüber zum Odenwald. Wie eine Insel erscheint einem der Berg, erhebt sich markant – besonders schön von der Gundelsheimer Neckarbrücke her gesehen – mit seinen beinahe trutzigen Weinbergmauern und grauen Steinriegeln hinter der Kulisse des Schlosses Horneck aus dem Neckartal heraus. Die Michaelskirche am höchsten Punkt des Berges, eine der am frühesten genannten Kirchen Baden-Württembergs, ist ein Kulturdenkmal ersten Ranges. Der Reiz des Berges zog jedoch schon früher Menschen auf die Höhe: Zahlreiche archäologische Funde belegen eine wiederholte Besiedlung des Bergplateaus schon seit der frühesten bäuerlichen Kultur, der Jungsteinzeit, also seit mehr als 7 000 Jahren. Die Geschichte der Kulturlandschaft wird fortgeschrieben durch die Anwesenheit von Kelten, Römern und vielleicht auch Alamannen.

Bis in heutige Zeit prägend wird jedoch erst die mittelalterliche Landnutzung, in erster Linie durch Weinbau, der die Landschaft umgestaltete und sich einst bis auf die Hochofäche nahe der Kirche hinaufzog. An zahlreichen historischen Landschaftselementen wie Hohlwegen, Steinriegeln, Trockenmauern, Magerwiesen, Hudewäldern und anderen lassen sich regionaltypische Wirtschaftsweisen ablesen. Zugleich sind sie wertvolle Lebensräume für schützenswerte Pflanzen und Tiere. Aber auch neuzeitliche Relikte wie die Bunkeranlagen der so genannten Neckar-Enz-Stellung, die als Teil einer größeren Befestigungslinie ab 1935 entlang dem Neckar im Vorfeld des Zweiten Weltkrieges erbaut worden war, gehören zur historischen Kulturlandschaft, die ihre Geschichte in sich bewahrt.

Regelrecht spürbar wird der Veränderungsdruck auf die traditionelle Kulturlandschaft an vielen Stellen: Die Trockenmauern



Landschaftsgrafik (Steinmüerchen im Winter) am Michaelsberg, vom Neckartal aus gesehen (Foto: Wolf-Dieter Rixinger).

müssen mit viel Aufwand instand gehalten werden, damit sie nicht verfallen. An den nicht bewirtschafteten Stellen, so auf Steinriegeln, in aufgelassenen Weinbergen und nicht gemähten oder beweideten Wiesen drängen Hartriegel, Haselnuss, Liguster und andere Gehölze in oft erstaunlicher Schnelligkeit von allen Seiten vor. Hier wird fühlbar, wie viel Arbeit und Mühe in früherer Zeit der Unterhalt dieser Flächen verursachte, als Weinberg-Traktor, Transportfahrzeuge, Freischneider und Motorsäge noch unbekannt waren. Vom Schutz der Landschaft und Erhalt der Vielfalt an Tieren und Pflanzen war damals aber auch noch nicht die Rede: Es ging schlicht um das tägliche Brot, erwirtschaftet mit harter Handarbeit.



Zwischen Odenwald und Neckarbecken

CHRISTOPH MORRISSEY

Die markante Höhe des Michaelsberg liegt im Schnittpunkt mehrerer unterschiedlicher Naturräume und bildet – großzügig gesehen – im Neckartal das Scharnier zwischen dem Heilbronner Neckarbecken und dem gegen Norden allmählich ansteigenden Odenwald. Westlicher Nachbar ist der Kraichgau mit den Neckar-bischofsheimer Höhen des Lein-Elsenz-Hügellandes, einer durch enge Täler und größere Waldinseln geprägten, altbesiedelten Gäu-Landschaft mit fachen Höhen aus Keupermergeln und lössverkleideten Bodenwellen. Nach Südosten hin schließen die Höhen der Kocher-Jagst-Platten mit der teils lössüberdeckten, fachwelligen Krümmen Ebene an, weiter nach Osten folgt das Neudenauer Hügelland, beides waldarme Agrarlandschaften mit ertragreichen Böden auf Oberem Muschelkalk und Unterkeuper (Lettenkeuper). Nur über einen engen Flaschenhals ist der Michaelsberg an die nördöstlich gelegenen Hochflächen um das Anbachtal angebunden. Sie zählen zum Brunnenwald, einer durch zahlreiche Tälchen aufgelösten und weitgehend bewaldeten Hochfläche. Erst nördlich des Elztales bei Mosbach beginnt der Hintere Odenwald mit seinen waldreichen Tälern und vergleichsweise spät besiedelten Buntsandsteinhöhen.

Mit relativ geringen Jahresniederschlägen (um 750 mm) und milden Wintern – die Jahresdurchschnittstemperatur beträgt rund 9°C (nur um 1–2°C kälter als das Oberrheintal) – gehört das Gebiet um Gundelsheim zu den klimabegünstigten Landschaften Südwestdeutschlands. Abzulesen ist dies auch an den üppigen Vorkommen des oftmals bis in die Baumwipfel kletternden, frostempfindlichen Efeus. Wie der ganze mittlere Neckarraum bietet es für die Landwirtschaft durch teils lössbedeckte Böden und warme Hanglagen gute Bedingungen. Die durch ein siedlungsfreundliches Relief und eine ausreichende Wasserversorgung durch Gewässer naturräumlich begünstigte Region ist deshalb schon seit der frühesten bäuerlichen Kultur der Jungsteinzeit (Mitte 6. Jahrtausend v. Chr.) intensiv genutztes Wirtschaftsland und geschätzter Lebensraum.

Tuffbildung am Südhang des Michaelsberges
(Foto: Wolf-Dieter Riexinger).